**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 27 (1940)
**Heft:** 4: Disziplin

**Artikel:** Das disziplinäre Erfassen der jugendlichen Seele
**Autor:** Brühwiler, J.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526927

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

bei ehrlichster Anstrengung einfach nicht erreichen zu können. Sie zeigt sich aber auch in der Sorge, einem Uebel selbst dann unentrinnbar ausgeliefert zu sein, wenn Vorgeschriebenem wenigstens nach Möglichkeit nachgelebt wird. Mit dieser (knechtischen) Furcht wird in Lehrerkreisen aller Stufen mehr operiert als man es nach aussen zugeben würde. Man ist sich dessen bewusst, dass man ein jugendliches „Schicksal" sozusagen hundertprozentig in der Hand hat, und spielt dies dem Betreffenden gegenüber weidlich aus. Vielfach nur hintendurch.

Man kann indessen — wie in der Theologie so in der Pädagogik — auch die kindliche Furcht als Disziplinfaktor werten. Sie führt den Jugendlichen aus Ehrfurcht vor dem tüchtigen und wohlgesinnten Lehrer dazu, dass er seinen Anordnungen möglichst nachkommt. Es gibt auch heute noch Schüler, welche nach dieser Richtung erstaunlich viel guten Willen aufbringen und hiefür Anerkennung verdienen. Denn tatsächlich bedeutet das für Schüler aller Stufen oft keine Kleinigkeit, da ja die Beanspruchung von Seite verschiedener öffentlicher Institutionen unsere Jugend nicht selten in Pflichtenkollisionen hineinjagt, die wirklich zum Aufsehen mahnen.

Man hat in neuester Zeit die Körperstrafe mit Nachdruck als nicht human bezeichnet. Unser Artikel wollte den Nachweis dafür erbringen, dass die moderne Jugend anderweitige „Erziehungsfaktoren" noch mehr fürchtet als jene Körperstrafen, die sich immerhin noch in einem annehmbaren Rahmen abwickeln. Wir selbst haben in unserer Jugend von Erziehungspersonen und von Kameraden ziemlich viele Schläge erhalten, denken aber, wenn wir je einmal von Schatten über der eigenen Jugendzeit sprechen wollten, in keiner Weise an das, was einst unsern Leib unliebsam berührte, wohl aber an dies und jenes, was unserem Gemüt zu schaffen gab. Männer, mit denen wir über dieses Thema sprachen, versicherten uns, dass auch sie von den Pädagogen im Namen der Humanität noch Wichtigeres zu fordern hätten als den grundsätzlichen Verzicht auf die „Prügelstrafe", die ab und zu im Dienst der öffentlichen Ordnung einfach angewendet werden muss.

Als vor Jahren an den st. gallischen Schulen die „Prügelstrafe" offiziell abgeschafft wurde, erklärte ein Lehrer in fröhlicher Gesellschaft: „Geschähe nichts Böseres! Wenn ich einen Jungen erledigen will, dann greife ich schon heute nicht zum Stecken, aber zum Spott. Der beisst, zielbewusst gehandhabt, um vieles mehr als ein Hand- oder auch ein Steckenstreich." Ob der Spott überhaupt ein taugliches Erziehungsmittel sei oder nicht, das wollen wir dem Urteil der Leser anheimstellen. Dass er aber unter Umständen bedeutend mehr schmerzen kann als selbst ein starker Hieb auf die Sitzgelegenheit, das dürfte zweifelsohne von den meisten zugegeben werden.

*St. Peterzell.* *C. E. Würth.*

# Das disziplinäre Erfassen der jugendlichen Seele

Wieder einmal kursiert eine Klage: Die Jugend droht zu verwildern; die Kinder sind grob im Benehmen gegeneinander und vor allem in ihren Ausdrücken; sie sind unhöflich gegen Erwachsene, ungezügelt in ihren Interessen und Urteilen. Fast möchte man noch den alten Vers beifügen: Früher war es nicht so.

Weit entfernt davon, die Frage der Disziplin bei der Jugend bagatellisieren zu wollen, möchten wir doch feststellen, dass die furchtbaren kriegerischen Geschehnisse unserer Tage mit den ihnen zugrunde liegenden Ideen eben nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Jugendlichen berühren und beeinflussen. Denken wir nur an die Radio-

berichte der Grossen, die einander in ewig sarkastischen, oft ganz unwahren Meldungen vor der Welt anprangern. Auch liegt die Zeit noch nicht allzu weit hinter uns, da ganze Volksschichten sich sogenannten lagerromantischen Berichten der Schüler oder von ihren Spitzbubenstreichen gar zu stark imponieren liessen; in der Schule wollte man aber dem Schüler fast mehr Recht und besseres Urteil einräumen als den Lehrpersonen. Les extrêmes se touchent.

Wenn wir die Wurzel oder Grundlage der Disziplin suchen wollen, so wird sie wohl jedermann zu tiefst in der Ehrfurcht finden. Die timor reverentialis, die Ehrfurcht ist ja überhaupt die Grundlage eines jeden guten, gesellschaftlichen Verkehrs; und selbst im täglichen Verkehr gleichgestufter und gleichgesinnter Menschen gilt das alte Sprichwort: „Achtung nur ist der Freundschaft festes Band." So möchte man hie und da fast einen Lehrer bitten, sich selbst besser oder höher zu achten. Es ist klar „quotidiana vilescunt". Das Alltägliche stumpft ab; aber das ist sicher: Der kleine Bub hatte einst eine so hohe Auffassung vom alten, vielleicht fast gebrechlichen Lehrer. Er fand, es gebe doch nichts Höheres, als Lehrer der Kinder zu sein, kein schöneres Lebensziel für sich: Er möchte Lehrer werden. Er wagte dies zwar kaum zu denken, geschweige zu sagen. Aber er wurde Lehrer, ein stets nobler, idealer Lehrer, nicht nur wegen seiner Talente, sondern mehr noch wegen seiner idealen Berufs- und Lebensauffassung. Wenn Kinderhände ihn grüssen, fast wie sie den Seelsorger grüssen, so weiss er: Der ehrfurchtsvolle Gruss gilt in erster Linie nicht seiner Person, sondern vielmehr seinem Amte. Wiederum, was den Lehrer des Dorfes besonders vor Parteilichkeit schützt, das ist die Ehrfurcht allen Kindern gegenüber, und nicht am wenigsten die Ehrfurcht vor dem Schicksal der armen und schwachen Kinder. Dass wir von seiten der Kinder persönliche Ehrfurcht zu erringen suchen, ist selbstverständlich; dass wir sie unter den Kindern pflegen, ist Lehraufgabe; dass wir sie besitzen, ist Grundlage besten Erfolges.

Erziehung zur Disziplin bedarf auch der Methode. Wenn auch von dieser gesagt werden kann „Viele Wege führen nach Rom", so lassen sich doch einige Sätze festlegen. Wichtig ist vor allem für den Lehrer der Erzieherwille und die Erzieherkonsequenz. Wenn ein Bildhauer sein Kunstwerk schnitzt oder meisselt, so macht er sich oft zuvor ein ganz genaues Modell, um ja seine Idee bis ins genaueste festzuhalten und ihr vollen Ausdruck geben zu können. Nichts ist für ihn gefährlicher, als wenn er seine Ideen von Stunde zur Stunde wechselt und so etwas anderes schafft, als er eigentlich wollte.

Es dürfte doch etwas Aehnliches sein in der disziplinären Bildung des Kindes. Der Lehrer weiss, was er will und was er in disziplinärer Hinsicht vom Kinde verlangen muss. Die Kinder sind keine Sklaven, sondern freie Menschen; der Lehrer braucht nicht schikanös jede Kleinigkeit wie ein Verbrechen zu bestrafen; er weiss: Kinder haben immer ihre Unvollkommenheiten; aber er weiss auch: Gewisse Fehler können sich später bös auswirken, und zur Disziplin braucht es eine gewisse Uebung, eine gewisse Gewöhnung, eine gehörige Aufmerksamkeit. Ein Erfolg ist ausgeschlossen, wenn die Kinder in der Schule nicht auch eine richtige Körperhaltung einnehmen oder wenn sie sich gegenseitig unterhalten. Auch die Kinder sollen davon überzeugt sein und die Erinnerung daran kann vielleicht mehr nützen als eine scharfe Zurechtweisung.

Ein wichtiger Punkt ist hier das Vertrauen der Schüler dem Lehrer gegenüber: dass dieser Ungehörigkeiten nicht nach Laune durchlässt oder bestraft, dass dieser in Ahndung der Fehler keine Rücksichten kennt, weder auf Familienzugehörigkeit noch auf das Talent der Schüler. Strenge Strafe muss begründet sein; dauernd differenzierte Behandlung einzelner Schüler wirkt besonders bei grösseren Kindern wie Gift.

Viele verlangen vom Lehrer ein Höchstmass von Geduld und Güte. Gewiss, aber das Kind soll auch denken und arbeiten lernen, und deswegen ist hie und da ein Wort oder eine strenge Forderung nicht nur wünschbar, sondern notwendig. Unter Güte dürfen wir hier wohl ein Einfühlen in des Kindes Seele und in des Kindes Verhältnisse fordern, ebenso wie ein unbedingtes und ständiges Wohlwollen allen Kindern gegenüber. Die sogenannte Dosis Sarkasmus scheint mir immer giftig zu wirken, besonders wenn das Kind fast herausfühlen muss, dass der Herr Lehrer mehr des Examens willen sich so streng benimmt oder nur aus Liebhaberei in den Forderungen zu weit geht. Eine gewisse Zurückhaltung ist immer ein Zeichen vornehmen Geistes. Sie ist sicher stofflich und formell ein Teilstück einer guten Methode.

Wir wollen aber bei allen grundsätzlichen Ueberlegungen nicht übersehen, dass die gegenwärtigen religiösen, politischen und sozialen Zeitströmungen besondere Schwierigkeiten und Gefahren für die Schuldisziplin im Gefolge haben. Bringt nicht gar oft ein kleines Kind schon ein besonders anspruchsvolles oder sentimentales Wesen mit in die Schule? ist es nicht gar oft früh und falsch aufgeklärt und im schlimmsten Sinne leichtsinnig und zerfahren? Andere Kinder sehen müde aus, es mangelt ihnen gleichsam die Frühlingssonne. Viele glauben, in der Ungeniertheit und in tollen Bubenstreichen eine Art Heldentum zeigen zu können: Diese Kinder haben Interesse für alles, nur nicht für Konzentration in ernster Schularbeit.

Solche stark hervortretende Erscheinungen machen oft dem Lehrer die Erzieherarbeit sauer. Ihnen gegenüber muss der Lehrer wissen: Die Schule hat das Recht, an das Kind Forderungen zu stellen. Die Spielschule ist vorbei, jetzt ist Arbeitschule. Was Ordnung und Verhalten der Kinder in der Schule betrifft, kann oft von einer fast militärischen Strenge nicht Umgang genommen werden. Ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten der Lehrerschaft eines Ortes könnte selbst der Höflichkeit der Schüler auf Plätzen und Strassen nur dienen. Dort, wo Ermahnen nichts nützt, soll die Strafe zwar nicht zu streng, aber unerbittlich und konsequent sein. Sehr gut erweist sich oft die gepflegte, wohlwollende Beziehung des Lehrers mit den Eltern der Kinder.

Gar wichtig ist es, in der Schule das Interesse der Kinder immer wieder zu wecken durch nicht allzu reiche, aber gut durchgearbeitete Stoffe. Der ethische Gedanke muss stärker betont, Heimat, Familie und Arbeit auf Gott zurückgeführt und im Schüler gepflegt werden. Sicher ist es vom Standpunkt der Schuldisziplin nicht wünschbar, dass kleine Kinder sich schon als Helden des Sportes oder einer Vereinsgruppe fühlen; aber der Gedanke edler Kameradschaft, ja echter Führerschaft darf unter Schülern wohl gepflegt werden.

Seien wir nicht pessimistisch. Schliesslich bleibt allen ein Trost: Das Verhältnis von Saat und Ernte. „Wer vieles sät, wird vieles ernten; wer wenig sät, wird wenig ernten."

Es ist klar, dass wir alle in der Selbsterziehung lebenslang nicht fertig werden. Erziehung durch Spiel mag als Abwechslung angezeigt sein; aber im ganzen bedeutet Erziehung immer wieder strenges Ueben, oft mit einem Einschlag von Zwang oder Busse. Doch, Freiheit ist der Zweck des Zwanges. Wenn unser Wollen auch freudiges Wollen bei den Kindern auslöst, wenn unsere Methode den Kindern Lebensform wird, dann sind wir glückliche Lehrer. Alle Disziplin bezieht sich schliesslich auf Gott. Im Gehorsam gegen Gott ist die Disziplin begründet; sie bedeutet Freiheit und Glück für die Kinder Gottes, sie hat als Belohnung schliesslich den ewigen Sieg.

*J. Brühwiler.*